

Zum europäischen Tag der Logopädie 6. März 2023

Logopädie lohnt sich – auch auf der Intensivstation

Patient:innen auf der Intensivstation benötigen aufgrund lebensbedrohlicher Erkrankungen dringend notwendige medizinische Interventionen. Eine erfolgreiche Behandlung auf der Intensivstation erfordert eine effiziente Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen: Die Logopädin oder der Logopäde gehört neben qualifiziertem Personal der Pflege, Intensivmedizin, Physio-, Ergo-, Ernährungstherapie dazu. Zu den Kernkompetenzen der Logopädin oder des Logopäden gehören die Diagnostik und Therapie in den Bereichen des Schluckens, der Stimme, des Sprechens und der Sprache. Der Tag der Logopädie am 6. März macht darauf aufmerksam.

Herr Brugger, 67 Jahre alt, ehemaliger Informatiker und passionierter Hobby-Segler, wurde aufgrund eines Notrufs seiner Frau ins Spital eingeliefert. Infolge seines Hirnschlags und der damit verbundenen starken Beeinträchtigungen liegt er nun auf der Intensivstation des Kantonsspitals. Er kann seit dem Vorfall kaum sprechen oder Sprache verstehen und Essen und Trinken sind unmöglich geworden, weil er fast nicht mehr schlucken kann. In der Intensivabteilung wird er rund um die Uhr von verschiedenen speziell ausgebildeten Fachleuten aus verschiedenen Berufsgruppen überwacht und betreut.

Die Logopädin am Krankenbett

Zu Beginn muss Herr Brugger mit einem Beatmungsgerät beatmet und mit einer Sonde ernährt werden. Dadurch ist er in seinen alltäglichen Verrichtungen auf professionelle Hilfe angewiesen. Bei Herrn Brugger liegt eine Schluckstörung – eine sogenannte Dysphagie – vor. Unbehandelt verursacht oder begünstigt diese eine Lungenentzündung. Die Ärztin und die Logopädin untersuchen mithilfe einer Röntgenaufnahme den Schluckvorgang von Herrn Brugger. Danach arbeitet die Logopädin in der Therapie mit dem Patienten gezielt an der Verbesserung seiner Schluckfunktion.

Damit die Verständigung mit seiner Ehefrau und dem Spitalpersonal mindestens im Ansatz möglich ist, erarbeitet die Logopädin mit Herrn Brugger kommunikative Strategien. Zum Beispiel findet er die Wörter leichter, wenn er mit den Händen eine dazu passende Bewegung ausführt und wenn während eines Gesprächs keine Hintergrundgeräusche zu hören sind.

Zusammenarbeit entscheidend für die Genesung

Die Logopädin plant und evaluiert den Therapieverlauf im ständigen Austausch mit den anderen Disziplinen auf der Intensivstation. Denn erfolgreiche Kommunikation zwischen den verschiedenen Berufsgruppen trägt zur optimalen Behandlung von Herrn Brugger und somit zu seiner bestmöglichen Genesung bei. Jeder Fachbereich bringt hierbei seine Kompetenzen ein. Auch Herr Brugger und seine Familienangehörige werden mit einbezogen.

Bei Herrn Brugger gilt es beispielsweise, das Risiko einer Lungenentzündung aufgrund häufigen Verschluckens zu vermindern. Die Logopädin gibt Hinweise, ob das Essen püriert oder weich gekocht werden soll und ob Herr Brugger Getränke schlucken kann. Die Logopädin steht auch diesbezüglich in engem Kontakt mit den beteiligten Fachpersonen.

Relevanz der Logopädie für Angehörige

Die aussergewöhnliche Situation des Patienten stellen Frau Brugger und seine beiden Söhne vor grosse Herausforderungen. Darum werden sie möglichst stark in den Therapieprozess einbezogen. So bleiben einerseits die erforderlichen Massnahmen nachvollziehbar,

andererseits können die Familienangehörigen unterstützend in der Therapie mitwirken. Die Logopädin leitet sie an und zeigt auf, wie die Kommunikation trotz starker Einschränkungen gelingen und welche Nahrungsmittel der Patient ohne Risiko essen kann. Wenn dann Herr Brugger zum ersten Mal wieder selbständig ein Stück Brot zum Frühstück geniesst, freuen sich die Angehörigen und das Spitalpersonal mit ihm!

Vielseitiges Berufsfeld

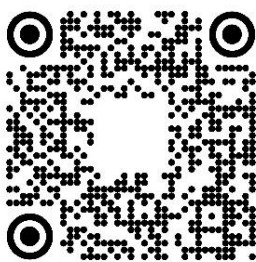
Logopädinnen und Logopäden sind in Schulen, Praxen, Geriatrien und Rehabilitationskliniken tätig. Sie unterstützen Kinder, Jugendliche und Erwachsene tagtäglich in Zusammenarbeit mit verschiedenen andern Berufsleuten der Pädagogik oder Medizin. Auch in Akutspitälern und Ambulatorien sind sie aktiv. Je früher die logopädische Diagnostik und Therapie dort beginnen kann, desto früher können begünstigende Massnahmen zur Kommunikaton und zu einer sicheren Nahrungsaufnahme erfolgen. Die Rehabilitation beginnt bereits auf der Intensivstation. Darum lohnt sich auch hier der Einsatz der Logopädie.

Viele Studien belegen, dass eine verlängerte Intubationszeit von 48 Stunden oder länger, wie dies während der Covid-Pandemie deutlich häufiger vorkam, bei etwa 84% der Patient:innen zu schweren Schluckstörungen führt.¹ Auch neurologische Ereignisse verursachen oftmals Schluckstörungen. So zeigen sich beispielsweise bei Patient:innen mit einem Schlaganfall bei bis zu 80% der Betroffenen eine Einschränkung des Schluckvermögens.² Zusätzlich treten möglicherweise Sprach- und Sprechstörungen sowie Gesichtslähmungen auf, welche allein der neurologischen Grunderkrankung geschuldet sind. Bei solchen Symptomen sind Logopädinnen und Logopäden die Fachleute.

¹Macht, M. et al. (2011): Postextubation dysphagia is persistent and associated with poor outcomes in survivors of critical illness, <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3334778/>; abgerufen am 31.12.2022.

²Marian, T.; Dziewas, R. (2016): Schlaganfallbedingte Dysphagie – Epidemiologie, Pathophysiologie, Diagnostik und Therapie, <https://www.thieme-connect.de/products/ejournals/abstract/10.1055/s-0041-111327>; abgerufen am 31.12.2022.

Film zum Thema:



ODER www.logopaedie.ch/film-2022

Kontakt: Edith Lüscher, info@logopaedie.ch, 044 350 24 84

Kontakt Kanton Bern: Silja Schönenberger, Vorstandsmitglied Logopädie Bern, Ressort Erwachsene, erreichbar unter: silja.schoenenberger@logopaedie-bern.ch. Am 6.3.2023 für Medienanfragen telefonisch erreichbar von 8-10 Uhr und 11.30-13.30 Uhr unter 076 424 99 26

Hashtags #logopaedielohntsich #tagderlogopaedie2023